Hinrich Herbert Rüßmeyer 24232 Schönkirchen
Scharkoppel 5D Tel. 0431/28562 Mobil 0178/6144869Fax 0431/2007117
Email ruess.hoff@t-online.de Homepage www.ruessmeyer.de

**5. Kontaktreise 24. Juni – 6. Juli 2011 nach Belarus**

Bei dem Verfassen dieses Reiseberichtes werden die Begegnungen und Gespräche mit den Veteranen und Multiplikatoren, die sich in Belarus mit der Aufarbeitung der Kriegsgeschichte beschäftigen, wieder sehr lebendig. So kommen gerade viele Grüße aus dem Bereich Lepel an all die, die an den bisherigen Reisen teilgenommen haben und an die, denen diese Menschen während des Gegenbesuches im Herbst 2008 in Deutschland begegnet sind. Es grüßen Sofia und Lew aus Tschaschniki, Sinaida, Raissa und Naum aus Novolukoml; das sind unsere jüdischen Gesprächspartner seit 2005. Wir haben über Erlebnisse während des Krieges und insbesondere auch über den positiven Wandel in Belarus den Juden gegenüber gesprochen, auch über die Folgen von Fukushima sowie über Veränderungen, die das Alter mit sich bringt. Für alle besteht weiterhin der Wunsch, noch einmal eine Reise nach Deutschland machen zu können. Aber - und das wurde im Gespräch deutlich - diesem Wunsch kann auch der persönliche Lebenszyklus entgegen stehen. Denn, so wurde gesagt, auch Anna, die 2008 dabei war, wollte noch einmal die Reise antreten. Sie kann es nicht mehr; sie ist am 2. Oktober 2010 in ihrem 90. Lebensjahr verstorben. In diesem Alter haben wir solche Wünsche nicht mehr in der eigenen Hand. So konnte ich nur am Grab von Anna im Beisein ihrer Familie eine Kerze zu ihrem Gedenken anzünden und somit Grüße der Familie an die überbringen, die sich an sie, diese stolze Frau aus der Partisanenzeit, erinnern. *(Foto)*

Gut war es, noch einen Nachmittag bei Anatoly, zwischenzeitlich 92 Jahre alt und Ehrenbürger der Stadt, zu verbringen mit sehr lebendigen Gesprächen über Geschichte und Gegenwart. Daran war seine Tochter Diana beteiligt, während seine Frau Jelena dem Gespräch leider nicht mehr folgen konnte. Wir philosophieren über eine mögliche „kommunistischen Abteilung im Himmel“. Den darin enthaltenen Widerspruch versuchte Anatoly aufzuheben mit der Feststellung, dass doch eigentlich zwischen einer christlichen und kommunistischen Geisteswelt- er sprach immer wieder von den wahren Kommunisten - viel Gemeinsames festzustellen sei. Ekatharina aus Zamoschne, Galina aus Lepel und Michail und Anna aus Botscheikowo konnten leider aus gesundheitlichen Gründen keine Besuche mehr empfangen.
Dafür entstanden aber neue Kontakte zu einem Altenheim in Kamen und zu Altenpflegerinnen im ambulanten Dienst des Sozialamtes in Lepel. Hier konnte Matthias Wulsten, Altenpfleger aus Kiel als Mitreisender, einen Vortrag über „Pflege alter Menschen in Deutschland“ halten. Dabei erfuhren wir auch einiges über die Situation pflegebedürftiger Menschen im Kreis Lepel. Da ich bei meinen bisherigen Gesprächen immer wieder feststellen musste, dass man in Belarus mit dem Begriff der Posttraumatischen Belastungsstörungen aus der Kriegszeit nichts anzufangen wusste, hatte die Leiterin des Sozialamtes. Ella, eine ganz einfache Erklärung dafür: *„Wenn es denn diesen Begriff gibt, dann sind alle Menschen Weißrusslands, die die Kriegszeit und die unmittelbare Zeit danach erlebt haben, davon betroffen!“* Wenn wir uns

die Zahlen vor Augen führen, die über Opfer und Leid durch den von Deutschland zu verantwortenden Zweiten Weltkrieg ausgegangen sind, ist das verständlich. Es muss allerdings auch daran erinnert werden, dass im hohen Masse die Menschen Weißrusslands auch unter den stalinistischen Säuberungen gelitten haben.

Meinen Reisebericht 2010 hatte ich unter das Thema „Von den lebenden zu den steinernen Zeugen“ gestellt. Und das wird jetzt immer deutlicher, wie bereits an Beispielen dargestellt. In diesem Sinne muss ich noch von einer Besonderheit berichten. Ein langjähriger Workcamper von Heim-statt hatte mich gebeten, für den am 9. Januar 1944 in Weißrussland gefallenen Ludwig Hirl, der auf dem zentralen Friedhof Schatkowo bei Bobrujsk, im Juli d.J. umgebettet wurde, eine Gedenkkerze aufzustellen. Es ist uns gelungen, durch Mithilfe von Mitarbeitern auf dem Friedhof, der für 50.000 deutsche Soldaten angelegt ist, den Grabplatz zu finden.

Zu erwähnen ist, dass es weiterhin zu guten Treffen mit Schülern und Veteranen in der Schule III gekommen ist, wie auch zur Teilnahme an der Gedenkfeier zum 67. Jahrestag der Befreiung Lepels im Heimatmuseum. An beiden Treffen konnte ich durch meine Powerpoint-Präsentation über unserer Recherchen zum Thema Krieg und seinen Folgen im Raum Lepel berichten. Es war eine gute Ergänzung zu den anderen Beiträgen, die noch sehr vom Mythos des Großen Vaterländischen Krieges geprägt waren.
Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass die Begegnungen mit Larissa in der AG „Forschug“ Vitebsk und Ludmilla am Soldatenfriedhof in Sanorowo und der Besuch im Partisanenmuseum Uschatschi weiterhin Sinn machen. Es gibt immer wieder neue Informationen zur Kriegsgeschichte. Natürlich gehörte auch ein Aufenthalt in Drushnaja mit den Erinnerungsstätten zum I. und II. Weltkrieg dazu. Die Reise wurde wieder in Minsk abgeschlossen mit den Besuchen in Trostenez und Kurapaty sowie einem Gespräch in der Geschichtswerkstatt mit Kusma Kosak. Dieses stand deutlich im Zeichen der neuen Historiografie. Den Abschluss bildete eine Führung im Jewish History and Culture Museum Belarus durch Inna Gerasimiva.

Wie geht es nun weiter? Es ist angedacht, noch 2 Jahre, also 2012 und 2013, solche Reisen durchzuführen. Das wird von dem großen Bedarf unserer belarussischen Gesprächspartner her verständlich. Dem steht in gewissem Gegensatz ein nachlassendes Interesse in unserer Organisation gegenüber. Dazu soll versucht werden, dem Wunsch nachzukommen, einen zweiten Gegenbesuch unserer Partner zu realisieren. Wie auch unsere Reise durch einen Zuschuss der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung, Zukunft“ gefördert wurde, ist mit unserem Partner Ökodom verabredet, sich an dem von der Stiftung EVZ initiiertem DIALO-Programm zu beteiligen. Dabei geht es um Begegnungen der Generationen vor Ort. So ist eine Begegnung geplant unter dem Thema ***„Wie verarbeiten wir die inneren Verletzungen aus der Kriegs- und Nachkriegszeit?“*** An dem sollen auch deutsche Teilnehmer dabei sein. Es ist geplant, dabei kulturelle Elemente, wie Fahrt zum Chagall-Museum nach Vitebsk oder Museum des Geburtshauses des Schriftstellers Wassil Bykau vorzusehen.

Abschließend noch eine kurze Bemerkung zu den Eindrücken über die jetzige Situation: Während sich unsere älteren Gesprächspartner weiterhin recht positiv zum gegenwärtigen System äußern, zeigte sich für mich bei den Jüngeren eher ein Schweigen darüber, gerade auch über den 3. Juli dieses Jahres, an dem wir in Minsk waren.

*Hinrich Herbert Rüßmeyer, November 2011*

## Großes Engagement: „Heim-statt Tschernobyl“

Von Christoph Kuhl

**Schönkirchen.** Zu Gast bei Freunden: Seit gut zwölf Jahren engagiert sich Hinrich Herbert Rüßmeyer aus Schönkirchen in der humanitären Hilfsorganisation „Heim-statt Tschernobyl“. Viele Begegnungen mit Menschen aus den verstrahlten Gebieten hat es seitdem gegeben. Dazu hat Rüßmeyer Gespräche mit Kriegs-Veteranen aufgezeichnet und protokolliert. Jetzt ist der 75-Jährige von seiner fünften Reise nach Weißrussland zurück gekommen.

*Herr Rüßmeyer, 25 Jahre nach der Reaktor-Katastrophe von Tschernobyl: Welche Eindrücke haben Sie nach Ihrer jüngsten Reise aus der angrenzenden weißrussischen Region und von den Menschen mit nach Hause genommen?*

Bei dieser Reise standen die Kontakte zu den Menschen, die die schlimmen Ereignisse des Zweiten Weltkrieges erlebt haben, im Mittelpunkt. Und es ist so sehr wohltuend zu erleben, wenn sie beim Abschied sagen, dass sie sich immer wieder auf die Begegnungen freuen und sie nicht mehr missen möchten. Ich muss auch erwähnen, dass wir unterschiedliche Einschätzungen zur gegenwärtigen innenpolitischen Lage wahrgenommen haben. Während insbesondere die Älteren sich sehr positiv zur politischen Führung äußern, ist es bei den Jüngeren, gerade in den Städten, anders. Das konnte ich bei dem „schweigenden Protest“ gerade am Nationalfeiertag in Minsk erleben.

*Zentrale Aufgabe der deutschen Hilfsorganisation „Heim-statt Tschernobyl“ ist der Bau von Umsiedlungshäusern für Familien aus den verstrahlten Gebieten. Wie viele Häuser sind bislang entstanden und wann wird dieses Projekt abgeschlossen sein?*

Am Narotschsee im Nordwesten des Landes haben wir das erste Umsiedlerdorf Drushnaja mit insgesamt 31 Häusern fertiggestellt. Dazu kamen eine Werkstatt und ein Dorfgemeinschaftshaus sowie zwei Windkraftanlagen, eine Werkstatt für die Schilfmattenproduktion und ein von uns in Niedrig-Energiebauweise errichtetes Ambulanzzentrum. Im Dorf Stari Lepel sind zwischenzeitlich 23 Häuser bezogen, eins ist in diesem Jahr in Bau. Geplant sind noch sechs Häuser, so wir die Finanzierung durch das Spendenaufkommen sichern können.

*Sie haben in vielen Gesprächen mit weißrussischen Zeitzeugen der beiden Weltkriege, die in mehreren Spurensuche-Bänden festgehalten sind, auch ein Stück Versöhnungsarbeit und praktische Völkerverständigung geleistet. Wie ist hier der Stand, wie geht es weiter?*

Die Reise stand unter dem Thema „Von den lebenden zu den steinernen Zeugen“. Das zeigte sich insbesondere in diesem Jahr. Anna, eine ehemalige Partisanin erlebte nicht mehr ihren 90. Geburtstag. Sie starb Ende 2010. Sie ist mir und meiner Frau fast zur Freundin geworden. So konnte ich im Beisein ihrer Tochter, Enkelkindern sowie Urenkel nur noch an ihrem Grab eine Kerze aufstellen. In Abstimmung mit unserer Organisation werde ich noch zwei Jahre die Kontaktreisen anbieten. Denn, wie eingangs erwähnt, sind die Begegnungen für die unterschiedlichen Opfer des Krieges sehr wichtig. Dann möchte ich für mich das Projekt auch beenden.

*Sie bieten Ihre gesammelten Befragungen als Powerpoint-Präsentation für Vorträge beispielsweise an Schulen an. Wie ist die Resonanz?*

Das geschieht für mich gerade am Bildungszentrum für Altenhilfe in der Stadt Preetz. Dort unterrichte ich im Fach Pflegeethik. Da dort wie auch bei meinen Reisen nach Weißrussland ältere Menschen im Blickpunkt der Betrachtung stehen, gibt es Gemeinsamkeiten. Die Resonanz hier im Kieler Umland ist eigentlich gering. Das betrifft sowohl Schulen, Organisationen oder gerade auch Kirchengemeinden, aus dessen Umfeld ich komme.

Kieler Nachrichten
- Ostholstein -

Sonnabend, 6. August 2011
Nr. 182

Begegnungen, Gespräche, Interviews: Hinrich Herbert Rüßmeyer aus Schönkirchen arbeitet derzeit die Eindrücke seiner fünften Reise nach Weißrussland auf. Foto Kuhl

# Viele Begegnungen in zwölf Jahren

*Foto: Workcamp 2006 in Stari Lepel*